

MATERIALMAPPE

SCHERBENPARK

Alina Bronsky

Bühnenfassung: Thomas Richhardt

Premiere: März 2021

Schauspiel: Melissa Hermann

Regie: Verena Koch

Bühnenbild / Kostüm: Isabella Reder

Dramaturgie: Franz Huber

Theaterpädagogische Betreuung: Rebekka Bareith

Spielzeit: 2020|2021

Liebe Pädagog*innen,

Diese Produktion ist aus einigen Gründen besonders:

Das Team setzt sich aus motivierten Theaterschaffenden zusammen, die im Januar frustriert vor Zoom saßen und ihre Berufe vermissten. Also kam die Idee auf, über Zoom zu proben. Daraus entstand eine länderübergreifende Co-Produktion zwischen der Deutschen Bühne Ungarn und Zweitspiel.

Der Scherbenpark ist eine Hochhausiedlung, in der Sascha wohnt. Sascha ist sehr intelligent. Und Sascha hasst Männer. Ihr sehnlichster Wunsch ist es, ihren Stiefvater Vadim zu töten. Sascha hat nämlich ein Trauma erfahren: sie sah zu, wie ihr gewalttätiger Stiefvater ihre Mutter erschoss.

Alina Bronsky schrieb dem Roman „Scherbenpark“ 2008 und selbst nach 13 Jahren weist er eine erschreckende Aktualität in Bezug auf Gewalt gegen Frauen auf. Die Zahl der Gewalttaten schoss im vergangenen Jahr durch die Pandemie in die Höhe, offiziell um rund 30%, die Dunkelziffer ist wohl viel höher.

Scherbenpark und Sascha gibt es überall. Überall, wo sich die gesellschaftliche Schere zwischen arm und reich weiter öffnet und dort, wo die Gender Poverty Gap immer größer wird. Überall dort, wo wir nicht hinschauen und wo Menschen zum Schweigen gezwungen werden.

„Scherbenpark“ startet als online-Klassenzimmerstück. Außerdem spielen wir „Scherbenpark“ als Klassenzimmerstück nach der Pandemie bei Ihnen vor Ort in der Schule. Alle Versionen werden mit einer theaterpädagogischen Aufbereitung verkauft.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Vorstellung!

Rebekka Bareith
Theaterpädagogin

Inhaltsverzeichnis

Wichtige Figuren im Stück:

1. Die Hauptperson: Sascha Naimann
2. Volker und Felix Trebur
3. Maria

Männerhass

1. Die will nicht nur spielen: Pauline Harmange hasst Männer
2. „Feminismus ist Männerhass. Männer sind die eigentlichen Verlierer der Gleichstellung.“

Gewalt

1. Ohrfeigen für die Seele
2. Mit Stock und Gürtel
3. Sexualisierte Gewalt in Deutschland
4. Was tun bei häuslicher Gewalt?
5. Was ist häusliche Gewalt? Was ist die Gewaltspirale?
6. 88 százalékkal több kapcsolati erőszak történt tavaly, a gyilkosságok száma is nőtt
7. Hasznos weboldalak

Russlanddeutsch

1. Russlanddeutsche in der Bundesrepublik heute
2. Woher kommst du? Aushandlungen der Zugehörigkeit russlanddeutscher Jugendlicher
3. „Ungebildet, arm, stigmatisiert oder alles zusammen“

Die Hauptperson: Sascha

Sascha Naimann ist 17 Jahre alt und heißt eigentlich Alexandra. Ihren leiblichen Vater kennt sie nicht. Mit 10 Jahren kam sie mit ihrer Mutter Marina und dem Stiefvater Vadim nach Deutschland. Mittlerweile hat sie zwei Halbgeschwister, Alissa und Anton. Gemeinsam wohnen sie mit ihrer Verwandten Maria im Solitär, einer Brennpunktsiedlung russischer Einwanderer*innen. Sascha ist hochintelligent. Sie ist die einzige an dem katholischen Elitegymnasium mit Migrationshintergrund.

Sascha hat einen Traum: sie will Rache üben und den Stiefvater Vadim töten. Dieser hatte die Familie jahrelang misshandelt und nach einem Streit die Mutter Marina vor den Augen der Kinder erschossen. Nun sitzt er im Gefängnis.

Sascha ist traumatisiert. Sie lässt keine Gefühle zu, inszeniert sich selbst, versteckt sich hinter ihrer Klugheit, behauptet stark zu sein und ohne Angst, aber projiziert ihren Schmerz in das Bild einer hasserfüllten Welt. Sascha wird schnell aggressiv. Wegen ihres gewaltvollen Männerbildes hasst Sascha Männer. Gleichzeitig empfindet sie eine starke Wut ihrer Mutter gegenüber und fühlt sich von ihr betrogen, da sie den gewalttätigen Partner schützte. Außerdem fühlt sie sich für ihre Geschwister verantwortlich und teilt sich die Figur des Familienoberhauptes und der Mutter zu. Für Alissa und Anton möchte sie stark sein und keine Schwäche zeigen.

Als Sascha einen herzzerreißenden Bericht in der Zeitung über Vadim entdeckt, beschwert sie sich in der Redaktion und lernt hier den Chefredakteur Volker Trebur kennen, der ihr seine Hilfe anbietet. Als sie an diesem Tag nach Hause kommt, erwischt Sascha Maria mit einem russischen Mann in der Wohnung, woraufhin Sascha wütend wird und eskaliert: sie ruft Volker an, der sie abholt und mit zu sich nach Hause nimmt. In den wenigen Tagen, die Sascha bei Volker und dessen 15-jährigen Sohn Felix wohnt, freundet sie sich mit ihnen an. Außerdem erfährt Sascha Einiges über die familiären Hintergründe. Sie wird sich bewusst, dass in der reichen, perfekt zu scheinenden Welt von Volker und Felix beiweitem nicht alles perfekt ist. Plötzlich zweifelt sie an ihrem Männer- und Hass gegen die Gesellschaft an, hat Volker ihr doch sofort geholfen als sie ihn angerufen hat. Volker stellt für Sascha die ideale Vaterfigur dar.

Nach kurzer Zeit merkt Sascha, dass sie 11 Anrufe von Maria verpasst hat. Es stellt sich heraus, dass Maria sich Sorgen macht um Sascha. Sie bittet Sascha wieder nach Hause zu kommen. Sascha ist überwältigt von dem Gefühl, dass sich jemand Sorgen um sie macht und sie vermisst. Auf dem Nachhauseweg wird Sascha von russischen Jugendlichen angegriffen, gegen die sie sich wehren und fliehen kann. Sie möchte Volker davon erzählen, dieser ist jedoch mit Felix im Urlaub und Sascha kann ihn nicht erreichen. Erneut fühlt sich Sascha im Stich gelassen.

Kaum zu Hause angekommen erfährt Sascha, dass Vadim im Gefängnis Selbstmord begangen hat. Da kann sie ihre lange Zeit unterdrückten Gefühle nicht mehr zurückhalten und rastet sie aus: Sie rennt

vor das Hochhaus und beginnt die Fenster mit Steinen einzuwerfen. Einige werfen Steine zurück, der eine trifft sie am Kopf.

Nach diesem Ausrasten ist Sascha ruhiger und gefasster. Zunehmend beginnt sie sich selbst zu reflektieren. Vadims Tod scheint ihr wieder eine Sicherheit in der Welt zu geben.

Volker und Felix Trebur:

Volker Trebur ist Chefredakteur der Zeitung, die Sascha jeden Morgen im Briefkasten hat. Er ist 40 Jahre alt, hat graue Haare und lebt alleine mit seinem Sohn Felix, da er von seiner Frau verlassen wurde und ist mittlerweile geschieden. Felix ist 15 Jahre alt und hat „eine schwere Krankheit“, wegen der er regelmäßig ins Krankenhaus muss.

Volker und Felix nehmen Sascha bei sich auf als sie von Hause abhaut. Sie verbringen eine gute Zeit miteinander, gehen ins Kino und essen. Sascha und Felix schlafen miteinander.

Maria:

Maria ist die Vadims Cousine zweiten Grades. Sie hat in einer Fabrikantenne in Nowosibirsk gearbeitet, kommt aber nach dem Tod der Mutter zu den Naimanns, um sich um sie zu kümmern. Maria liebt die Kinder als wären es ihre eigenen, sie kocht und wäscht für sie. Besonders zu Alissa hat sie eine enge Bindung.

Maria fühlt sich in Deutschland sehr einsam, da sie kein Deutsch spricht und sich mit dem Lernen sehr schwer tut. Nach einiger Zeit lernt sie Grigorij kennen. Er ist der Vater von Alissas Freundin und spricht russisch. Durch die Beziehung zwischen Maria und Grigorij fühlt sich Sascha im Stich gelassen. Sie vergleicht Grigorij mit Vadim. Als sie Maria und Grigorij zusammen sieht, haut sie von zu Hause ab.

Die will nicht nur spielen: Pauline Harmange hasst Männer

Gewalttätig, egoistisch, faul - so sind sie, die Männer. Jedenfalls findet das Pauline Harmange in ihrem Essay "Ich hasse Männer". In Frankreich haben die deutlichen Worte der 25-Jährigen zu einem Aufschrei geführt.

Die Jungs hassen die Mädchen und die Mädchen hassen die Jungs. So war das auf dem Schulhof. [...] Man wächst so hinein in die Geschlechterrollen. Das ist gefährlich, [...] weil aus den Jungs Jahre später Männer geworden sind, die Frauen zuweilen wirklich hassen. Frauenhass hat viele Facetten mit unterschiedlichem Gefährdungspotenzial. Das Gewaltspektrum reicht von Cybermobbing bis Mord. Der Begriff Männerhass hingegen beschwört zwar direkt die Mär von der freudlosen Emanze herauf, findet sich jedoch selten in strafrechtlich relevanten Berichten.

Die französische Autorin Pauline Harmange schickt sich an, den Männerhass salonfähig, wenigstens zum Gegenstand der Debatte um Gleichberechtigung zu machen. "Ich hasse Männer", heißt ihr Essay, der nun auch in deutscher Übersetzung erschienen ist. Darin empfiehlt Harmange, Misogynie mit Misandrie, also Frauen- mit Männerhass zu begegnen. Mit gutem Gewissen, eben, weil sich das eine mit dem anderen nicht vergleichen lässt. Aktion, Reaktion: Männerhass nach Harmange bedeutet Widerstand. [...]

Als gewalttätig, egoistisch, faul und feige beschreibt Harmange die Spezies Mann. Schon klar, nicht alle Männer sind so. Vielleicht ist es aber auch einfach nachrangig, sich permanent in vorauseilemendem Gehorsam schon mal gegen den Verdacht der Generalisierung abzusichern. Frauen sollen ja schließlich auch mitlachen, wenn wieder eine den Wagen nicht ordentlich in die Parklücke manövriert hat. Da müsse man sich ja nicht direkt angesprochen fühlen, heißt es. Wird das Spiel mal andersherum gespielt, grenzt das an Hochverrat. Männer hassen klingt vielleicht erst einmal radikal und in ihrer Polemik lassen sich Harmanges Thesen sicherlich auch dekonstruieren. Aber sie hat einen Punkt: Vielleicht muss feministische Argumentation stellenweise weniger sanft formuliert sein. [...]

Selbstredend wäre die Schlagkraft eine andere, zögen alle Geschlechter geeint in den Kampf um Gleichberechtigung. Das scheint aber eher utopisch. Es lohnt eine Umfrage unter selbsterklärten fortschrittlichen Herren im Freundeskreis: Wer denn bereit wäre, sagen wir ein halbes Jahr in Elternzeit zu gehen - und nicht nur ein paar überlappende Wochen? Oder wer den Nachnamen der Partnerin annehmen würde? Und selbst diejenigen, die sich in derlei Punkten enthusiastisch zeigen: Brauchen sie nicht vielleicht nach jeder eingeräumten Spülmaschine ein Bier ans Bett? Oder wenigstens ein High Five? [...]

Männerhass kann im Sinne Harmanges auch einfach heißen, Männer nicht von vornherein in die eigenen Überlegungen einzubeziehen. "Misandrie macht den Männern Angst, weil sie ihnen signalisiert, dass sie sich unsere Aufmerksamkeit erst verdienen müssen", schreibt sie. Sie verlangt von ihnen in der Debatte um Gleichberechtigung mehr Respekt und Mühe. Nur weil ein Diskurs auf einen spezifischen Ansprachemodus für Männer verzichtet, heißt das nicht, dass selbige sich nicht hinter den politischen Zielen der Akteur*innen versammeln dürfen. Harmange schreibt, sie begreife Misandrie als negatives Gefühl in Bezug auf die Gesamtheit des vermeintlich starken Geschlechts. Man kann das vielleicht auch erst einmal als gesundes Misstrauen auslegen gegenüber einer Gruppe Menschen, von denen erfahrungsgemäß nicht zu erwarten ist, die Interessen von Nicht-Männern konsequent durchzusetzen. Männerhass ist demnach eine reine Vorsichtsmaßnahme. [...]

"Ich stelle fest, dass hinter jedem Mann, der sein männliches Privileg zumindest ansatzweise reflektiert, mehrere Frauen stehen, die ihm in harter Arbeit die Augen geöffnet haben", schreibt Harmange. Nur gestehe sich das kaum einer ein. Man darf ruhig mal kurz wütend werden ob der Erkenntnis, dass Frauen - oftmals neben dem Beruf - nicht nur den Haushalt schmeißen, den Großteil der Care-Arbeit im Familien- und Freundeskreis leisten und den Mental Load für ihr Umfeld gleich auf sich nehmen, sondern auch noch hingebungsvoll den Mann gen Katharsis schieben. Sie läuft zu Hochleistungen auf, er ist sich in seiner Mittelmäßigkeit gänzlich genug. [...] "Männer nicht mögen, bedeutet, eine Wut zu verkörpern, die über individuelle Befindlichkeiten hinausgeht; es bedeutet, Konfrontationen zu provozieren", heißt es bei Harmange. [...] Ihr Essay sensibilisiert für vergeudete Energien und mobilisiert für Schwesternschaft und gelebte Männer-freie Räume zum Denken, zum Organisieren oder einfach nur zum Sein.

Autorin: Anna Meinecke

Quelle: <https://www.n-tv.de/leben/Pauline-Harmange-hasst-Maenner-article22174238.html>

„Feminismus ist Männerhass. Männer sind die eigentlichen Verlierer der Gleichstellung.“

[...] Richtig ist: Feminismus kritisiert vorherrschende patriarchale Männlichkeitsnormen, ruft aber nicht zum Hass auf. Feminismus setzt sich für eine gerechte Gesellschaft für alle Geschlechter ein. Auch Männer können benachteiligt sein, Feminismus berücksichtigt das sehr wohl. [...] Tatsächlich sind aber trotz bestimmter Nachteile diejenigen, die Macht und Vermögen besitzen, verteilen und repräsentieren, auch heute noch mehrheitlich Männer.

Hintergrund: Frauen mischen an vielen Orten zunehmend mit und bewegen sich in ehemals männlich dominierten Feldern. Bei vielen Männern löst die verstärkte weibliche Präsenz Unbehagen und Abwehr aus oder gar die Vorstellung, Frauen dominierten nun die Gesellschaft. Im Internet entladen manche Männer ihr Unbehagen mit systematisch frauenfeindlicher Stimmungsmache. Vergessen wird, dass in vielen Feldern bis heute Männer dominieren, vor allem in führenden Positionen. Bereiche wie Pflege, Kinderbetreuung oder Grundschule wiederum werden als „Frauenarbeit“ wahrgenommen und infolgedessen geringer entlohnt. Feminismus kritisiert diese fortbestehenden Ungleichheiten und fordert eine gerechte Verteilung von Macht und Ressourcen. Kritik ist aber nicht Hass. Vor allem Maskulist*innen und Männerrechtsgruppen haben in den vergangenen Jahren die Vorstellung verbreitet, Feminismus sei ein Kampf der Geschlechter gegeneinander und benachteilige Männer und Jungen. Auch Medien haben die Erzählung vom „benachteiligten Geschlecht“ befeuert und geben dem Feminismus die Schuld an der „Krise der Männlichkeit“. [...] Dabei wird unterschlagen, dass schulische Leistung nicht nur mit Geschlecht, sondern mit weiteren Faktoren wie (sozialer) Herkunft, Einkommenssituation der Eltern etc. zu tun hat. [...]

Der häufige Ruf nach „echten Männern“ und die entsprechenden Bilder in Werbung und Öffentlichkeit sind für viele Männer ein Problem, weil sie ein klischeehaftes und einseitiges Verständnis von Männlichkeit vermitteln. Zahlreiche Männer dagegen sind emotional, fürsorglich, zart, künstlerisch. Oder sie leiden an Krankheiten, haben Behinderungen, leben in Armut, sind schwul oder haben Flucht-Erfahrungen. Studien zeigen, dass es auch Männern in einer stärker gleichberechtigten und ökonomisch egalitäreren Gesellschaft bessergeht. Weil sie zum Beispiel weniger unter dem Druck leiden, Ernährer sein zu müssen. Es ist wichtig, dass über Vorstellungen von Männlichkeit gesprochen wird, zum Beispiel über die Schwierigkeit, Schwäche zu zeigen oder Hilfe in Anspruch zu nehmen. [...]

Autorin: Dr. des. Franziska Schutzbach

Quelle: <https://www.gwi-boell.de/de/2017/07/24/feminismus-ist-maennerhass-maenner-sind-die-eigentlichen-verlierer-der-gleichstellung>

Ohrfeigen für die Seele

[...] Viele Menschen kennen solche Gefühle: Die einen quält über Jahre dieser eine böse Satz von Mutter oder Vater, den sie nicht vergessen können. Andere leiden noch als Erwachsene daran, dass ihre Eltern über sie gespottet oder sie mit Worten gedemütigt haben. Nun bestätigt eine große Studie, was einzelne Forscher immer wieder vermutet haben. Die emotionale Misshandlung von Kindern wirkt sich ähnlich schlimm auf die psychische Gesundheit aus wie körperliche Gewalt und Vernachlässigung (Jama Psychiatry, online).

Das Forscherteam um David Vachon von der McGill University und Dante Cicchetti von der University of Minnesota beruft sich auf Daten, die unter rund 2300 Mädchen und Jungen im Alter von fünf bis 13 Jahren erhoben wurden, die irgendwann zwischen 1986 und 2012 ein einwöchiges Sommercamp für sozial benachteiligte Kinder besucht hatten. So hatten die dort angestellten, besonders geschulten Sozialarbeiter ausreichend Gelegenheit, das Verhalten ihrer Schützlinge zu beobachten und psychische Auffälligkeiten zu erkennen. [...] Umso ernster ist das Ergebnis der Studie zu nehmen: "Obwohl die meisten Leute annehmen, dass körperliche Misshandlungen schädlicher sind als andere Formen von Misshandlung, haben wir gefunden, dass sie alle ähnliche Folgen haben", sagt der Psychologe Vachon. Gewalt, sexueller Missbrauch, Vernachlässigung und emotionale Misshandlung hätten bei vielen Kindern zahlreiche Auswirkungen, "es kommt zu Angststörungen und Depressionen, Regelverletzungen und Aggressionen." [...] Die Studie zeigt nach Ansicht der Autoren ein weiteres Mal, dass Kindesmisshandlung immer noch nicht ernst genug genommen wird. [...] Nur wer sein Kind körperlich prügelt, mache sich strafbar. [...] Ein Team um Marije Stoltenborgh von der Universität Leiden hat in einer viel beachteten Metaanalyse aus dem Jahr 2012 abgeschätzt, dass angeblich 36,3 Prozent aller Kinder auf der Welt emotionale Misshandlung erfahren [...] Wobei hier sicherlich lange über Definitionen und Dunkelziffern diskutiert werden kann. [...] Fragen bleiben: Welche Bedeutung hat der Zeitpunkt der Gewalterfahrung? [...] Und wie geht es den Kindern, wenn sie erwachsen sind? "Die Studienlage deutet darauf hin, dass frühe Traumata das Stresshormonsystem auf Dauer fehlregulieren und die Anfälligkeit für psychische Störungen erhöhen", sagt Heim. "Aber um solche Fragen solide zu untersuchen, bräuchte es mehr Längsschnittstudien."

Autor: Christian Weber

Quelle: <https://www.sueddeutsche.de/gesundheit/emotionale-misshandlung-ohrfeigen-fuer-die-seele-1.2692105>

Mit Stock und Gürtel

[...] Die Gewaltschutzambulanz der Charité hat 2020 deutlich mehr Fälle häuslicher Gewalt behandelt. Insgesamt hätten sich 1661 Gewaltopfer an die Ambulanz gewandt, sagte die stellvertretende Leiterin Saskia Etzold am Mittwoch. Das waren acht Prozent mehr als im Vorjahr. Dabei hätten die beiden Lockdowns im Frühjahr und Herbst 2020 einen großen Einfluss auf die Arbeit der zur Rechtsmedizin gehörenden Einrichtung gehabt. Die Mehrheit der Gewaltopfer seien Frauen gewesen (900), sagte Etzold. In 405 Fällen waren Kinder betroffen und in 352 Männer. Die restlichen Opfer hätten sich keinem Geschlecht zuordnen wollen. Laut der Gerichtsmedizinerin nahm 2020 auch die Schwere der Verletzungen zu.

In der Regel seien die Opfer häuslicher Gewalt zwischen 21 und 49 Jahren alt, eine Häufung gebe es bei den 30- bis 39-Jährigen. Typisch für 2020 seien sehr starke wellenartige Bewegungen gewesen, sagte die Rechtsmedizinerin. Während im Februar und März 2020 die Zahlen im Vergleich zum Vorjahr um 30 und 24 Prozent zurückgingen, habe es nach Ende des ersten Lockdowns einen massiven Anstieg gegeben - in den ersten beiden Juniwochen um knapp 50 Prozent. Auch in den anderen Sommermonaten seien die Fallzahlen hoch gewesen. Erst danach habe es sich wieder normalisiert. Mit Beginn des zweiten Lockdowns im November seien die Zahlen dann mit minus 38 Prozent wieder deutlich zurückgegangen, sagte die Medizinerin. Dabei sei der November "sonst ein fallstarker Monat". "Wenn die Lockerungen kommen, werden die Gewalterfahrungen dann offenbar", erklärte Etzold. [...]

Während eines Lockdowns hätten viele Opfer häuslicher Gewalt keine Möglichkeit, unter einem Vorwand die gemeinsame Wohnung zu verlassen, um sich Hilfe zu holen. [...] Gewaltauslösend sei auf jeden Fall auch das Homeschooling, sagte die Ärztin. Mehrfach sei es vorgekommen, dass jugendliche Gewaltopfer selbst die Polizei gerufen haben, weil sie von den Eltern geschlagen wurden. Andere hätten Fotos ihrer Verletzungen per Whatsapp an Freunde geschickt, deren Eltern dann die Polizei eingeschaltet hätten. Oft habe sich die Gewalt gegen den Hals der Opfer gerichtet, sagte Etzold. Häufig hätten die Täter Stöcke und Gürtel eingesetzt. Viele Opfer hätten zudem berichtet, dass der Ehemann oder Partner zuvor getrunken habe oder unter Drogen gestanden habe.

Quelle: <https://www.sueddeutsche.de/politik/haeusliche-gewalt-mit-stock-und-guertel-1.5223871>

Sexualisierte Gewalt in Deutschland

- Fast jede 7. Frau in Deutschland ist von sexualisierter Gewalt betroffen.
- 13% der in Deutschland lebenden Frauen haben seit dem 16. Lebensjahr strafrechtlich relevante Formen sexualisierter Gewalt erlebt. Das heißt Vergewaltigung, versuchte Vergewaltigung oder unterschiedliche Formen von sexueller Nötigung.
- Rund 25% der in Deutschland lebenden Frauen ist körperliche oder sexualisierte Gewalt (oder beides) durch aktuelle oder frühere Beziehungspartnerinnen oder -Partner widerfahren. Nur 5% der Sexualstraftaten werden angezeigt.
- Laut der Studie „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen haben nur 8% der Frauen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, die Polizei eingeschaltet.
- Da nicht wenige Frauen mehrfach sexualisierte Gewalt erlebt haben, liegt die Quote der polizeilich angezeigten sexuellen Gewalthandlungen bei unter 5%.
- Jährlich werden ca. 8.000 Vergewaltigungen in Deutschland angezeigt. [...] Von 100 angezeigten Vergewaltigungen enden im Schnitt nur 13 mit einer Verurteilung.
- [...] Falsche Beschuldigungen sind marginal. „Entgegen der weit verbreiteten Stereotype, wonach die Quote der Falschanschuldigungen bei Vergewaltigung beträchtlich ist, liegt der Anteil bei nur 3%. Auch in anderen Ländern ist das Problem der Falschanschuldigung marginal und rangiert zwischen 1-9%.“ Täter statt Täterinnen: sexuelle Gewalt wird durch Männer verübt.
- Untersuchungen belegen, dass sexuelle Gewalt bis zu 99 Prozent von Männern verübt wird; der Anteil von Frauen als Täterinnen beträgt unter 1 Prozent.
- Ein ähnliches Verhältnis ergibt sich bei sexueller Belästigung: In 97% der Fälle gehen die Belästigungen von männlichen Personen und in nur 2% der Fälle von weiblichen Personen aus.

Quelle: <https://www.frauenrechte.de/images/downloads/hgewalt/Sexuelle-Gewalt-in-Deutschland.pdf>

Was tun bei häuslicher Gewalt?

[...] Häusliche Gewalt kommt in den besten Familien vor. Es ist auch nicht so, dass immer nur Männer ihre Frauen und Kinder schlagen; sie können selbst Opfer sein. Und nicht nur Schläge stellen häusliche Gewalt dar. Deswegen ist es wichtig, häusliche Gewalt zu erkennen und etwas dagegen zu unternehmen. Häusliche Gewalt ist physische, psychische oder sexuelle Gewalt zwischen Menschen, die gemeinsam in einem Haushalt leben. [...] Beschimpfen, Beleidigen, Demütigen, Freiheitsberaubung, emotionaler Missbrauch, Beschlagnahmung von Geld und vieles mehr kann ebenfalls als häusliche Gewalt angesehen werden. [...]

Eine repräsentative Studie, die 2003 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführt wurden, ergab: Von 100 befragten Frauen zwischen 16 und 85 Jahren haben 25 mindestens einmal Gewalt in ihrer aktuellen Beziehung oder in einer früheren Partnerschaft erlebt. Bei zwei der 25 Betroffenen handelte es sich um erzwungene sexuelle Handlungen, bei 18 Betroffenen um rein körperliche Auseinandersetzungen und bei fünf Betroffenen um beide Formen zusammen. 16 der 25 betroffenen Frauen aus einer Gruppe von 100 Frauen hatten körperliche Verletzungen davongetragen: Prellungen, blaue Flecken, Verstauchungen, Knochenbrüche, offene Wunden oder Kopfverletzungen. Die Studie ergab außerdem: Häusliche Gewalt kommt hierzulande "in allen gesellschaftlichen Schichten und unterschiedlichen ethnischen Zugehörigkeiten" vor; ein besonders hohes Risiko bestehe für Frauen in Trennungsphasen. [...] Wenn das Opfer häuslicher Gewalt am Körper verletzt, vergewaltigt, genötigt oder eingesperrt wird, dann sind das alles Fälle von strafbaren Handlungen – und dann ist die Polizei verpflichtet, eine Anzeige aufzunehmen. Diese wird dann an die Amts- oder Staatsanwaltschaft weitergeleitet. Dort wird entschieden, ob Anklage erhoben wird und es zu einem Prozess kommt. [...]

Vorsorgen: Warum ist es wichtig, häusliche Gewalt nicht zu verheimlichen? Zunächst einmal geht es um den eigenen Schutz. Vorzusorgen ist aber auch wichtig, um den eigenen Kindern Leid zu ersparen – sowohl aktuell als auch später. Studien belegen nämlich: Kinder, die häusliche Gewalt mitbekommen haben, sind aggressiver, ängstlicher, können depressiv werden und können schwerer Probleme lösen. [...] Frauen, die früher Gewalt nicht nur gesehen hatten, sondern sogar selbst Gewalt von Erziehungspersonen zu spüren bekamen, waren als Erwachsene sogar dreimal so oft von Gewalt durch einen Partner betroffen.

Autorin: Franziska Badenschier

Quelle: <https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/psychologie/gewalt/pwiewastunbeihaeuslichergewalt100.html>

Was ist häusliche Gewalt? - Interview mit Claudia B., die Beraterin bei der BIG-Hotline ist.

Warum bleiben Frauen bei Männern, die ihnen wehtun?

Die Gründe dafür sind vielfältig: Und die meisten Männer schlagen und beleidigen ja nicht 24 Stunden sieben Tage die Woche, sondern sind zwischendurch ganz nett. Für die Frauen ist es oftmals schwer zu verstehen, dass aus dem netten Mann so ein gemeiner Mann wird. Wenn Männer ihre Frauen schlecht behandelt haben, tut es ihnen häufig leid und sie beteuern, dass sie nie wieder gewalttätig werden. Dadurch hoffen viele Frauen, dass die Gewalt einmalig war oder dass es das letzte Mal war und nie mehr vorkommen wird.

Dann sind Männer und Frauen über die gemeinsamen Kinder oder z. B. über ein gemeinsames Geschäft miteinander verbunden. Einige Frauen sind über ihre Verantwortung für ihre Kinder erpressbar. Wenn sie aus der Beziehung aussteigen, trennen sie auch ihre Kinder von ihrem Vater. Es dauert leider oft lange, ehe sie sich eingestehen, dass es den Kindern ohne einen gewalttätigen Vater besser gehen wird. Und dass ein Neuanfang besser ist, als ein Leben in Angst.

Kann man Frauen helfen, sich zu entscheiden?

Das macht einen guten Teil unserer Arbeit aus. Frauen empfinden es als Erleichterung über ihre Situation sprechen zu können, ohne dass sie zu einer sofortigen Entscheidung gedrängt werden. Es tut ihnen gut, dass jemand zuhört und ihnen glaubt. Sie brauchen Informationen über die Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten, um sich entscheiden zu können. Und sie müssen die Hoffnung haben, dass das Leben ohne den gewalttätigen Mann wirklich besser wird. Zuhören und ermutigen, aufklären und begleiten ist, was wir und andere Beratungsstellen bieten können.

Haben es manche Frauen schwerer als andere, Hilfe anzunehmen?

Hilfs- und Unterstützungsangebote gibt es für alle Frauen, egal wie alt sie sind, wo sie herkommen und wie ihre finanziellen Verhältnisse sind. Aber manche haben mehr Angst als andere, sich Hilfe zu holen: z. B. eine Migrantin, deren Mann ihr immer wieder damit gedroht hat, dass sie abgeschoben werden wird, wenn sie ihn verlässt. Oder Frauen, die selbst ein Alkohol- oder Drogenproblem haben. Die haben Angst, dass man ihnen nicht glaubt oder ihnen Mitschuld an der Gewalt gibt. Oder sie wollen nicht, dass jemand erfährt, welche Probleme sie haben, weil sie sich schämen. [...]

Quelle: <https://gewalt-ist-nie-okay.de/was-ist/gewaltInterview.htm>

Was ist die Gewaltspirale?

Gewalt findet statt

Der Misshandler wird wütend. Er beginnt zu misshandeln. Die Betroffene versucht alles, um ihn zu beruhigen.

Die Entschuldigung

Der Misshandler entschuldigt sich für die Misshandlung. Er verspricht, dass es nie wieder vorkommen wird. Er gibt dem Opfer die Schuld. Er leugnet, dass die Gewalt stattgefunden hat oder behauptet, es sei nicht so schlimm gewesen.

Die Ruhephase

Der Gewalttätige tut, als sei nie etwas gewesen. Er verhält sich nett, manchmal besonders lieb. Das Opfer der Gewalt hofft, dass es nur ein Ausrutscher war und nie wieder passieren wird. Der Täter macht Geschenke.

Dieser Teufelskreis kann hunderte Male passieren. Jede Phase hält verschieden lange an. Oft verschwinden im Laufe der Zeit die Entschuldigungs- und die Ruhephase. Was bleibt, ist ein Leben in Angst.

Quelle: <https://gewalt-ist-nie-okay.de/was-ist/gewalt.htm#hG02>

88 százalékkal több kapcsolati erőszak történt tavaly, a gyilkosságok száma is nőtt

Szél Bernadett független képviselő adatigényléssel fordult a rendőrséghez, hogy kiderítse, hogyan hatott a járványidőszak (és azzal járó összezárttság, kiszolgáltatottság) a kapcsolati erőszakok számára. [...] Kétféle forrásból dolgozott: egyrészt már lezárt eseteket tartalmazó belügyi adatbázisból, másrészt az éves jelentésekből, amelyek 2018-ig visszamenőleg az adott évben elkövetett eseteket tartalmazzák. A politikus szerint probléma, hogy az adatok hiányosak, nehezen értelmezhetők. A legfontosabb megállapítások, tendenciák:

2020-ban a kapcsolati erőszak bűncselekmények 89 százalékában nő volt az áldozat. Tavaly 88 százalékkal több (472 és 251) ilyen bűncselekmény történt, mint az előző évben, és ennek a növekedésnek a 86 százalékát a nők elleni erőszak teszi ki.

2020-ban hozzátartozó sérelmére elkövetett bűncselekmények (pl. testi sértés, zaklatás, kapcsolati erőszak, garázdaság) száma 11 százalékkal, 6773-ról 7522-re nőtt, a sértettek 72 százaléka nő volt. Itt a növekedés 84 százalékában volt nő az áldozat.

A belügyi adatbázis szerint 2020-ban a rendőrség által lezárt, hozzátartozók közti emberölési/halált okozó testi sértéses esetek száma 33 százalékkal, 70-ről 93-ra nőtt. Az ilyen bűncselekményeknél 61 százalékban nő volt az áldozat, a növekedést nézve viszont 83 százalék volt a nők aránya.

Az előző évhez képest 2020-ban 47 százalékkal nőtt a partner/volt partner (párkapcsolat, házastárs, élettárs) sérelmére elkövetett emberölések száma, 32-ről 47-re. A gyilkosságok 74 százalékában nő volt az áldozat, ellenben ha a növekedést nézzük, ott 87 százalék volt ez az arány.

A kapcsolati erőszak ügyében indított rendőrségi eljárások 61 százaléka végződik vádemeléssel, 27 százalékban magánindítvány hiánya miatt kerül sor a feljelentés elutasítására vagy a nyomozás megszüntetésére. A nyomozás folytatásához az kell, hogy a bűncselekmény utáni 30 napban a sértett magánindítványt tegyen, amiben kéri az eljárás lefolytatását, de erről sokan nem tudnak, írja Szél Bernadett.

Ideiglenes megelőző távolságtartást 1842 esetben rendelt el a rendőrség, ami 26 százalékos növekedést jelent 2019-hez képest. A képviselő szerint részben annak tudható be a növekedés, hogy 2019 tavaszán kiadtak egy egységes jogalkalmazást segítő módszertani útmutatót. [...]

Autor: Mizsur András

Quelle: <https://telex.hu/belfold/2021/05/13/szel-bernadett-kapcsolati-eroszak-nok-statisztika-jarvany-rendorseg>

Hasznos Weboldalak:

Ingyenes és a nap 24 órájában hívható az Országos Kríziskezelő és Információs Telefonszolgálat a 06-80-20-55-20-as telefonszámon, ahol segítenek a kapcsolati erőszak, a gyermekbántalmazás, a prostitúció és az emberkereskedelem áldozatainak.

Homepage: <http://bantalmazas.hu/>

A NANE Egyesület is működtet segélyvonalat bántalmazott nőknek és gyerekeknek, valamint a nekik segíteni vágyóknak. Ez a 06-80-505-101-os számon hívható anonim módon, ingyenesen, hétfő, kedd, csütörtök és péntek este 18 és 22 óra között, valamint szerdán 12 és 14 óra között.

Homepage: <https://nane.hu/>

Az Ökumenikus Segélyszervezet online kínál anonim tanácsadást, a részletekért keresse fel ezt az oldalt: <https://segelyszervezet.hu/anonimtanacsadas>

Ha kifejezetten jogi természetű kérdései vannak kapcsolati erőszakkal összefüggésben, a Patent Egyesület jogsegélyszolgálatára szerdánként 16 és 18 óra, valamint csütörtökönként 10 és 12 óra között hívható a 06-70-220-2505-ös számon.

Homepage: <http://patent.org.hu/>

Vicatis: <http://aldozatokjogai.hu/>

A nők joga: <https://nokjoga.hu/>

Russlanddeutsche in der Bundesrepublik heute

Die Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutschland war für viele Russlanddeutsche mit einer Erfahrung verbunden, die sich treffend als "doppelte Fremdheit" beschreiben lässt. Auf den Punkt gebracht wird diese Erfahrung mit dem oft zitierten Satz "dort waren wir die Deutschen [...], hier sind wir die Russen". In der Sowjetunion blieben die Russlanddeutschen [...] über ihre Namen und aufgrund des Nationalitätenvermerks im Inlandspass als Deutsche identifizierbar. In Deutschland wurden sie hingegen aufgrund des Gebrauchs der russischen Sprache als "Russen" identifiziert, oft in diskriminierender Absicht.

Gleichzeitig verlief die Ankunft und Eingliederung in der Bundesrepublik nicht so reibungslos, wie sich dies Politik und auch die Aussiedler selbst gewünscht hatten. Zwar erhielten die Aussiedler (ab 1993 offiziell als Spätaussiedler bezeichnet) die deutsche Staatsbürgerschaft und umfassende Eingliederungshilfen in Form von finanzieller Starthilfe sowie Sprachkursen. Diese Maßnahmen wurden jedoch aufgrund des insbesondere in der ersten Hälfte der 1990er Jahre intensiven Zuzugs von über 200.000 Menschen pro Jahr genau dann zurückgefahren, als sie am meisten benötigt wurden. Bei den Integrationsproblemen der Russlanddeutschen standen Phänomene von "Ghettobildung", Jugendkriminalität, Arbeitslosigkeit und sozialer Deklassierung im Mittelpunkt. Gründe dafür waren migrationsbedingte Entwurzelung, mangelnde Sprachkenntnisse und mit dem bundesdeutschen Arbeitsmarkt nicht kompatible Qualifikationen.

In einer mittelfristigen Perspektive gestaltet sich die ökonomische Integration der russlanddeutschen Spätaussiedler jedoch alles in allem recht positiv. Die Erwerbslosenquote und Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen ist zwar gegenüber der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund erhöht. Das durchschnittliche Einkommen russlanddeutscher Haushalte liegt aber fast auf dem "einheimischen" Niveau. Dies wird in vielen Fällen durch das Zusammenlegen im Familienverband mehrerer relativ niedriger Einkommen erreicht – von Männern überdurchschnittlich oft aus Tätigkeiten im sekundären Sektor (produzierendes Gewerbe, Baugewerbe), von Frauen oft aus geringfügiger Beschäftigung. Gleichzeitig muss man die Heterogenität der Lebenslagen betonen: Die Einkommensstreuung russlanddeutscher Haushalte entspricht in etwa der der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Sie umfasst Einkommen am Existenzminimum genauso wie eine breite Mittelschicht und einen relativ kleinen Anteil hoher Einkommen. Allein schon auf wirtschaftlicher Ebene kann man also nicht von der Integration der Russlanddeutschen sprechen. [...]

Mit dieser Heterogenität, welche sich in der inzwischen erwachsenen zweiten und der heranwachsenden dritten Generation noch verstärken wird, sind die Russlanddeutschen heute zu allererst Teil der diversen bundesdeutschen Migrationsgesellschaft. Der Gebrauch der russischen

Sprache und der Konsum russischer Lebensmittel hat hier genauso Platz wie die Assimilation in die bundesdeutsche Mittelklasse bei gleichzeitigem Bewusstsein um die eigene "andere" Herkunft oder auch die "segmentierte Integration" in religiös definierten Gemeinschaften. Ebenso wie bei anderen migrantischen Gruppen gilt es bei den Russlanddeutschen diese Vielfalt der Erfahrungen und Lebensentwürfe stets zu berücksichtigen, um unzutreffende homogenisierende Interpretationen ihrer Gegenwart zu vermeiden.

Unabhängig von ihrer jeweiligen Lebenssituation und gesellschaftlichen Position äußert die große Mehrzahl der Russlanddeutschen – wie auch der Spätaussiedler insgesamt – die Absicht, dauerhaft in Deutschland zu bleiben. Permanente Rückwanderung in die postsowjetischen Länder findet nur in zahlenmäßig geringem Umfang statt. [...] Insbesondere Angehörige der zweiten Generation partizipieren an "normaler" individueller Bildungs- und Berufsmobilität. Die Zeiten, in denen die Russlanddeutschen wie im Zweiten Weltkrieg zum Objekt kollektiver Zwangsmigration werden oder wie in den 1980er und 1990er Jahren massenhaft umsiedeln, gehören aber der Vergangenheit an.

Autor: Jannis Panagiotidis

Quelle: <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/252535/wer-sind-die-russlanddeutschen>

Woher kommst du? Aushandlungen der Zugehörigkeit russlanddeutscher Jugendlicher

[...] In der deutschen Migrationsgesellschaft werden im Alltag häufig durch die Unterscheidung "Wir" und "die Anderen" Trennlinien zwischen Menschen gezogen, die zum deutschen "Wir" dazugehören und solchen, die (vermeintlich) nicht oder nicht "richtig" dazugehören. Dies betrifft auch Jugendliche mit Migrationshintergrund, die in Deutschland aufgewachsen sind. Wenn sie auf die Frage "Woher kommst du?" die deutsche Stadt nennen, in der sie groß geworden sind, so lässt das Gegenüber diese Antwort oft nicht gelten, sondern fragt weiter: "Woher kommst du wirklich? Woher kommt deine Familie?". Ihre Zugehörigkeit zum deutschen "Wir" wird dadurch angezweifelt. Diese wiederholten Erfahrungen wirken sich auch darauf aus, wo die Jugendlichen sich selbst zugehörig fühlen.

Im Folgenden geht es um subjektive Erfahrungen mit Zugehörigkeitszuschreibungen russlanddeutscher Schüler_innen. Diese sollen am Beispiel von Julia und Anna dargestellt werden, die die achte Klasse in einer deutschen Großstadt besuchen. [...]

Sowohl für Julia als auch für Anna ist es schwierig, sich als Deutsche zu bezeichnen. Julia erläutert, dass sie mittlerweile dazu übergegangen ist, anderen gegenüber zu sagen, dass sie Russin sei, obwohl sie selbst der Meinung ist, sie sei Deutsche, da ihre Eltern Deutsche sind. Sie selbst bezieht sich in ihrer Verortung als Deutsche auf die Kategorie der Abstammungsgemeinschaft. Damit greift sie auf den ideologisierten Volksbegriff der (Spät-)Aussiedler_innenpolitik zurück. Dieser bezieht sich auf eine nationale Bekenntnis- und Abstammungsgemeinschaft und fußt nicht etwa auf Staatsangehörigkeit. Deutsch sind demnach alle, die (ethnisch) deutsche Vorfahren haben. Allerdings ist Julias Erfahrung, dass die Mehrheit der weißen Deutschen der Auffassung ist, dass sie – um Deutsche zu sein – auch in Deutschland hätte geboren werden müssen. Dies ist sie aber nicht. Indem sie sagt, sie sei Russin, geht sie Diskussionen aus dem Weg, in denen ihre eigene Identität infrage gestellt wird. Wenn sie sich selbst als Deutsche bezeichnet, werde das vom Gegenüber häufig nicht ohne Weiteres akzeptiert. Wie sehr sich beide Schülerinnen an den in der Mehrheitsgesellschaft verbreiteten und akzeptierten (Zugehörigkeits-)Kategorien orientieren, zeigt auch ihre Antwort auf die Frage, woher sie stammen. Beide geben an, dass sie aus Russland kämen, obwohl Julia in Kasachstan und Anna in Deutschland geboren wurde und ihre Familie ebenfalls aus Kasachstan stammt.

Russlandbilder

Die Schülerinnen setzen sich mit in der deutschen Gesellschaft kursierenden Vorstellungen von Russland auseinander. Mit Russland würden demnach eine vermeintliche sozio-ökonomische und

technologische Rückständigkeit, eine wilde und gefährliche Natur sowie Alkohol assoziiert. Zum Beispiel gebe es die Vorstellung, "dass dort Bären auf den Straßen rumlaufen" und man "immer noch mit Kerzen" lese. Die Schülerinnengruppe kritisiert allgemein, dass das Fernsehen an die Bilder in den Köpfen der Zuschauer_innen anknüpfe und diese bediene, anstatt sie aufzubrechen und zu diversifizieren.

Die in der Mehrheitsgesellschaft vorherrschenden Vorstellungen von Russland werden für die russlanddeutschen Schülerinnen auch persönlich bedeutsam. Sie erläutern, dass auch diejenigen, die diesem Land zugeordnet würden als "rückständig" eingeordnet würden. Dies wiederum führe dazu, dass man aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werde. Anna berichtet zudem von einer Situation, in der "ein deutscher Junge" auf die Information, sie sei Russin, folgendermaßen reagiert habe: "Dann meinte er sofort, dass man bei dem Spiel Call of Duty die Russen erschießen muss und hat mich ausgelacht". Die Jugendliche wurde in dieser Situation doppelt verletzt. Der Junge macht sie zu einem Mitglied der "Opfergruppe" seiner virtuellen Freizeitbeschäftigung und verhöhnt sie dabei zugleich. [...]

Autorin: Birte Schröder

Quelle: <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/264553/aushandlungen-der-zugehoerigkeit-russlanddeutscher-jugendlicher?p=all>

„Ungebildet, arm, stigmatisiert oder alles zusammen“

Der Kölner Stadtteil Vingst gehört zu den Vierteln, die man als „sozialen Brennpunkt“ bezeichnet. Oft treffen hier viele Probleme aufeinander. [...] Den Kindern und Jugendlichen in „sozialen Brennpunkten“ in Großstädten wollen alle helfen. Aber wie? [...]

Kampfhund oder Katze? [...] „Meine Katze ist so lieb“, ruft Umar mit sanftem Stimmchen, „die hat so kleine niedliche Zähne!“ [...] Ben entgegnet: „Ja gut, aber ein Kampfhund verteidigt dich“. Auf die Frage, vor wem sie verteidigt werden müssten, lächeln Ben und Umar ein bisschen von oben herab. „Vor Einbrechern. Bei uns hat neulich einer die Tür aufgebrochen“, klärt Ben auf. Umar pflichtet ihm bei: „Mein Nachbar ist ein Schläger. Dem macht der Hund Angst.“ [...] Die beiden Drittklässler (Namen geändert) besuchen eine Grundschule in Köln-Vingst. Das Viertel gilt als sozialer Brennpunkt oder, wie das unter Sozialarbeitern heißt, als „Herausforderungscocktail“. Jeder dritte Bewohner ist arbeitslos, fast jeder zweite zugewandert und überwiegend gering qualifiziert, bei den Minderjährigen haben knapp 70 Prozent Zuwanderungsgeschichte. Die Zahl der Sonderschüler ist vergleichsweise hoch, die Angst vor Kriminalität auch. [...] Als Brennpunkt in diesem Brennpunkt gilt die Gernsheimer Straße. Dort wohnen auch die beiden Achtjährigen aus der Grundschule. [...] „Da knubbeln sich einfach zu viele Probleme“, sagt Rolf Blandow, „mit etwas mehr Personal in Kita und Schule ist es nicht getan.“ Blandow ist leitender Sozialarbeiter vom Hilfsverein „Veedel e.V.“ [...] Zwei Sozialarbeiter kümmerten sich um die gut 800 Kinder der Straße. „Aber selbst wenn’s 20 Sozialarbeiter wären – die entscheidenden Stellschrauben sind andere“. 80 bis 90 Prozent der 2600 Straßenbewohner seien „völlig ungebildet, arm, psychisch instabil, stigmatisiert oder alles zusammen“, erläutert er. Manche seien aus Bürgerkriegen geflohen und traumatisiert, die Mehrheit spreche schlecht Deutsch, viele seien arbeitslos, einige wenige drogensüchtig. Und die würden nun auf engem Raum zusammengepfercht. Anderswo bekämen sie ja keine Wohnung. [...] Bloß: Wie sollten „die Nichtintegrierten die Nichtintegrierten denn integrieren?“, fragt Blandow. Für ihn gibt es nur eine Lösung: Stadt und Land müssten „benachteiligte Zugewanderte gezielt über das ganze Stadtgebiet verteilen, damit sich keine Gettos bilden“. [...] Das traue sie sich aber nicht. Sie fürchte die Widerstände in anderen Vierteln, in denen die Rechtsanwälte lebten. [...]

Nein, mit „Multikulti“ will Christiane Hartmann nichts zu tun haben. Das klinge zu blauäugig, zu verträumt, meint die freundlich-resolute Rektorin der James-Krüss-Grundschule. Trotzdem passt der Begriff zum Konzept der Schule. Längst hat sich hier so etwas wie ein pragmatischer, nüchterner Multikulturalismus als Maxime durchgesetzt. Schließlich hat die überwiegende Mehrheit der Schüler türkische, irakische, afrikanische oder sonstige Zuwanderungsgeschichten. In vielen Elternhäusern (übrigens auch in Familien ohne Zuwanderungsgeschichte) wird allenfalls miserables Deutsch

gesprochen. Und den rund 170 Sprösslingen dieser Familien sollen die 14 Lehrkräfte nun Chancen eröffnen: auf Bildung, Beruf, eigenes Einkommen – eben auf einen ordentlichen Platz im Leben.

Die Pädagogen beantworten diese Herausforderung, indem sie sich auf die Realität im Viertel einstellen. Und die ist nun mal multikulturell. Aber wer so vorgeht, war noch vor sechs, sieben Jahren ein umstrittener Pionier. Damals mahnten Politiker und manche Wissenschaftler, man müsse auch in Zuwandererhochburgen die Eltern überzeugen, daheim Deutsch zu sprechen. Frau Hartmann und ihre Kollegen halten es genau umgekehrt: In der Schule pflegen und unterstützen sie Deutsch als Verkehrssprache, zugleich ermuntern sie die Eltern aber, daheim auf bestmöglichem Niveau ihre Herkunftssprache zu sprechen. „Dadurch wird das Sprachvermögen des Kindes besser gefördert, als wenn die überforderten Eltern auf Deutsch radebrechen“, erläutert Rektorin Hartmann. Inzwischen kann sie auf eine Menge sprachwissenschaftlicher Studien verweisen, die ihr Recht geben. Entsprechend wird Deutsch in der Schule als Zweitsprache gelehrt, die auf guter Kenntnis der Herkunftssprache aufbaut. [...] Die Kinder lernen nachweislich besser Deutsch. Und wer zweisprachig aufwächst, lernt weitere Sprachen leichter. Noch etwas Grundsätzlicheres spiegelt sich in dieser Neuausrichtung: das Ja zur Herkunftskultur wird mittlerweile als pädagogischer Schlüssel begriffen. „Wir schätzen die Sprachen und Traditionen der Zugewanderten als Reichtum. Und wir versuchen auch die Kinder davon zu überzeugen, dass sie reich sind, weil sie aus zwei Kulturen schöpfen“, so fasst die Rektorin das zusammen. In der Tat: An der Schule gibt es nicht nur Islamkunde und muttersprachlichen Unterricht, es werden auch die islamischen Feste gefeiert. [...] Und bei der Schulabschiedsfeier betet nicht nur ein Pfarrer das Vaterunser, sondern auch ein Imam die Eröffnungssure des Koran, während die jeweils Andersgläubigen sich erheben und Respekt zollen. [...] Gleichwohl ist dieser bejahende Umgang unverzichtbar, sagt Frau Hartmann; schon weil er es Zugewanderten erleichtere, sich ihrer neuen Heimat und deren Bräuchen zu öffnen. [...]

Und noch einen Effekt erhofft sie sich davon: „Wenn die Kinder die Schule verlassen, sollen sie einen Schatz an Erfahrungen mitnehmen, an Erinnerungen vom gelungenen Miteinander der Kulturen“. Dieser Schatz solle sie gegen Feindbilder und Abgrenzungstendenzen immunisieren. Hartmann nennt das „ein Stück Friedensarbeit an der Basis“. Man könnte auch von Prävention gegen den Kulturkampf sprechen. [...]

Autor: Till-R. Stoldt

Quelle: <https://www.welt.de/regionales/koeln/article125079415/Ungebildet-arm-stigmatisiert-oder-alles-zusammen.html>